

HOW TO START A REVOLUTION?

Die Werkstatt „Schönere Aussichten – Konzepte für ein solidarisches Theater für junges Publikum“ wurde in den digitalen Raum verlagert und hat über den gesamten Zeitraum des Festivals Schöne Aussicht vom 6.-13. Juni in Form verschiedener Angebote, Gespräche, Arbeitsrunden, Vorträge und Impulse online stattgefunden.

Ausgangspunkt der Werkstatt waren Fragen nach einem solidarischen Theater: Wie schaffen wir ein solidarisches Theater für junges Publikum auf und hinter der Bühne? Ein Theater, das Unterschiede anerkennt und nicht abwertet? Wie finden wir (Sprach-)Bilder und Narrative, die unsere Welt beschreiben, ohne rassistische und diskriminierende Zustände zu reproduzieren? Was bedeutet das sowohl künstlerisch-ästhetisch, als auch strukturell für die Theaterarbeit?

Dazu haben sich die Angebote der Werkstatt mit Grundlagen für ein diskriminierungsfreieres und rassismuskritisches Theater für junges Publikum auseinandergesetzt. Moderiert wurde die Veranstaltung von Céline Bartholomaeus (Amo – Braunschweig Postkolonial e.V.) und mir. Für das awareness Team konnten wir Pepita und Brenda von der politischen Bildungsinitiative „erklär mir mal...“ gewinnen. Zu den Referent*innen gehörten: Fehler Kuti und die Polizei (Julian Warner), Mine Wenzel, Arpana Berndt, Mirriane Mahn, Noah Schlegel, Ita Weinrich, Josepha Maschke, Lea Sherin Kübler, Soraya Reichl, Blu Doppe, Bassam Ghazi, Luna Ali, Noa Winter, Jona Aulepp, Yeşim Nela Keim Schaub und Thomas Lang. Außerdem – je nach Kapazität der Veranstaltung: etwa 60 Akteur*innen des Arbeitskreises Kinder- und Jugendtheater Baden-Württemberg, Mitarbeiter*innen vom JES, überregionale Theatermacher*innen und etwa 35 Studierende aus München, Aachen und Hildesheim.

Zurückblickend auf die Ausgangsfragen ließe sich nun festhalten: *Das* solidarische Theater gibt es nicht. Es muss zunächst vom Personal und den dezidierten Praktiken ausgedacht werden – und das standortspezifisch. *Wer* arbeitet hier *wie* zusammen? *Wer* wird wo mitgedacht? Und wer darf überhaupt *mitdenken*, *mitmachen*, *mitgestalten*? Welche Zugänge werden ermöglicht? Wie wird Solidarität jenseits symbolischer Zeichen umgesetzt und praktiziert?

Solidarität kann dabei immer zugleich auf vielen Ebenen praktiziert werden:

- als gegenseitige Unterstützung, Rücksichtnahme und gemeinsam verantwortliche Zusammenarbeit im eigenen Team
- als gemeinschaftliche, interdisziplinäre, spaten- und abteilungsübergreifende Zusammenarbeit in der eigenen Institution
- als verbündete Akteur*in in einer (über-)regionalen bis internationalen Kulturlandschaft mit Netzwerken, Bündnissen und Festivals
- als Botschafter*in und Verbündete*r für queerfeministische und antidiskriminierende Diskurse und Interessen zwischen (Stadt-)Gesellschaft und Kultur(-institution)
- als Verbündete*r für die Bedürfnisse, Themen und Wünsche eines jungen Publikums und für die Gewährleistung von deren Anspruch auf gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe.

Erst im zweiten Schritt steht die Frage nach den institutionellen Strukturen im Sinne einer nachhaltigen Verankerung. Wie können bestimmte Ansprüche und zwischenmenschliche Vereinbarungen, Umgangsformen und interpersonelle Abläufe strukturiert, geregelt und in Strukturen überführt werden, ohne dabei an Flexibilität und Anpassungsfähigkeit einzubüßen? Welche Versuchsräume, Instrumente und Auswertungsmöglichkeiten braucht es, um diese Prozesse anzustoßen?

Begleitend wurde ein [Reisetagebuch](#) entwickelt. Es führt durch die Veranstaltungen der Diskurswoche, versorgt die Inhaber*innen mit weiterführenden Links zur Vor- und Nachbereitung, ist Sammelort für Gedankenblitze, Fragen, Impulse und Momentaufnahmen. Denn weil dieses Programm digital stattgefunden hat, wollten wir die Teilnehmer*innen mit Reflexionsfragen, Anregungen und Gesprächsanlässen begleiten. Die Veranstaltungen selbst waren so angelegt, dass sie immer auch formal etwas ausprobiert haben: der Einstiegs-Impuls als künstlerisch-musikalischer Vortrag. Die Key-Note als *relaxed* Lecture-Performance und lockeres Gespräch unter den Referent*innen beim *casual gaming*. Das Podium als rein akustischer Beitrag und *live-podcast*. Interaktive Beteiligungsformen bei den Vorträgen, Sammlungen mit dem Publikum, Wortwolken, Fragen im Chat, kollektives Schreiben in online Dokumenten. Hier zeigt sich, dass die digitale Durchführung, so sehr sie auch den informellen Austausch am Kaffeetisch vermissen lässt, immer auch neue Gemeinschafts- und Beteiligungsformen bereithält, die die Art und Weise wie der Diskurs miteinander geführt wird, produktiv erweitert.

Statt einer Dokumentation aus einer einzelnen Perspektive heraus ist ein Dokument entstanden, das selbst Ergebnis einer kollektiven Schreibperformance ist. In vier parallelen Schreibräumen wurden zu den Überschriften, die die Teilnehmer*innen hineingegeben hatten, abschließende Gedanken zusammengetragen, Fragen gestellt und schriftliche Diskussionen geführt. Immer gab es die Möglichkeit sich an die Notizen der anderen anzuhängen, sie mit einer Gegenfrage kritisch zu beleuchten, mit einer Anekdote zu ergänzen oder mit einem +1 zu unterstützen. Dieses Dokument ist im besten Sinne unordentlich – es ist nicht der Versuch komplexe Gedankengänge einer großen Gruppe aus einer Feder heraus zu bündeln. Im Gegenteil: Es bildet die Widersprüche, offenen Fragen und klaffenden Wunden ab – es ist eine diskursive Momentaufnahme und soll damit nicht abgeschlossen sein.

Und es zeigt: viele Fragen bleiben offen! Wie gelingt der Übergang von Theorie und Diskurs ins Machen? Was braucht es, damit diese laufenden Diskurse bei Festivals, Werkstätten, Tagungen etc. Eingang in den laufenden Theaterbetrieb finden? Und darüber hinaus: Wie können diese Diskurse nicht nur intern geführt werden? Wie können Theater als Orte der gesellschaftlichen Aushandlung nutzbar und produktiv gemacht werden? Und wie übertragen wir die Diskussionsergebnisse und -stände auf unser (junges) Publikum, beispielsweise durch Theatererlebnisse, Begleit- und Vermittlungsformate? Welche Fort- und Weiterbildungen sind notwendig, um eine Sensibilisierung, Professionalisierung und Übertragung zu gewährleisten?

Der Arbeitskreis Baden-Württemberg hat sich vorgenommen diese Übersetzungsarbeit im Rahmen des nächsten Festivals fortzuführen. Im kommenden, hoffentlich in Präsenz stattfindenden, Festival soll ganz praktisch an diesen und weiteren Fragen gearbeitet werden. Einfach wird das nicht!

Wir wissen: Wir werden Fehler machen. Aber das ist in Ordnung. **"Get comfortable being uncomfortable!"**